

## **Das Fernstudium an der DHfK – eine Erfolgsgeschichte**

### **- Auch ein Modell für den Leistungssport heute? -**

Die deutsche Mannschaft verfehlte ihr Ziel bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro 2016 mit 42 Medaillen, geplant waren 44 wie in London 2012. Das löste große Unzufriedenheit bei den Verantwortlichen im DOSB und im Bonner Innenministerium aus, die auch die Diskussionen von Sportfunktionären und Trainern in den Fachorganen bestimmte, z. B. wie: „Dem Spitzensport, der nach der deutschen Einheit vor allem durch die Edelmetallsammler aus der DDR noch einmal zu einem Höhenflug angesetzt hatte, ging die Puste aus.“ (<http://sportspitze.de>)

Der Präsident des DOSB, Alfons Hörmann, kündigte Veränderungen an: „Insgesamt werden wir in der notwendigen Klarheit darüber reden müssen, wo wir stehen. Ein weiter so, kann und darf es nicht geben, denn in einigen Sportarten sind die Ziele nicht ansatzweise erreicht worden.“ DOSB und Innenministerium brachten eine Leistungssportreform mit 8 Schwerpunkten zur Veränderung im Spitzensport auf den Weg. Der 8. Schwerpunkt „Verbesserte Duale Karriere für Sportler“ lautet: „Die verbindliche Einführung einer langfristigen, individuellen Planung, flexibleren Angeboten und einer effizienteren Besetzung der Stellen bei Bundeswehr, Bundespolizei, Zoll u. a. soll die Absicherung der Sportler während und nach ihrer Karriere verbessern. Beispielweise wird die Einführung einer bestimmten Anzahl an Studienplätzen empfohlen.“ ([www.rp.-online.de](http://www.rp.-online.de) 14. 10. 2016)

Bemerkenswert ist, dass die Bereitstellung von Studienplätzen für Leistungssportler, die während ihrer Trainings- und Wettkampfverpflichtungen ein Studium absolvieren wollen, nur den Charakter einer Empfehlung hat. So drängt sich geradezu auf, das Fernstudium an der DHfK nochmals in Erinnerung zu rufen: Wie wurde es organisiert, war es erfolgreich? Kann es dem Leistungssport heute in Deutschland für eine Duale Ausbildung der Sportler als Modell dienen?

Der Mangel an Fachkräften nach dem 2. Weltkrieg in der sich neu konstituierenden Sportorganisation der DDR, konnte nicht nur mit der Anzahl von Absolventen des Direktstudiums als „Diplomsportlehrer“ an der am 22. 10. 1950 gegründeten Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) beseitigt werden. Die damalige Leitung des Deutschen Sportausschusses der DDR machte deshalb den Vorschlag, noch ein Fernstudium an der DHfK einzurichten. Der Beschlusstext vom 17. 3. 1951 lautete: „Einrichtung eines Fernstudiums für Spitzensportler, welches

ihnen nebenberuflich eine weitere berufliche Qualifizierung gewährleistet, und zeitweilige Zusammenfassungen in Trainingslagern. Die Lenkung des Fernstudiums erfolgt durch die Deutsche Hochschule für Körperkultur unter Schaffung eines entsprechenden Arbeitbereiches“ (Dokumente der SED, Bd. III, 1952, S. 426).

Die Einrichtung für Spitzensportler war eine weitsichtige Orientierung, die aber erst in den 70er und 80er Jahren vollinhaltlich realisiert werden konnte. Am 14. 9. 1953 begann das Hochschulfernstudium an der DHfK mit ca. 250 Studierenden. Es konzentrierte sich in den ersten Jahren überwiegend auf Bewerber, die bisher ehrenamtlich ohne spezielle Ausbildung in verschiedenen Bereichen des Sports tätig waren. Das betraf z. B. Werk tätige in der Volkswirtschaft, Angehörige der NVA, der Polizei, Lehrer, Kreissportlehrer und Funktionäre in der Sportorganisation. Nur etwa 15 – 20% der Fernstudenten waren zu jener Zeit aktive Leistungssportler. Das Fernstudium wurde für 5 Studienjahre und ebenfalls mit dem Abschluss „Diplomsportlehrer“ – wie das Direktstudium (4 Jahre) – konzipiert.

Die inhaltlich-organisatorische Planung und Leitung des Fernstudiums wurde im Auftrag des Rektors bis Anfang der 70er Jahre der „Hauptabteilung Fernstudium und Weiterbildung“ übertragen. Im Zuge der III. Hochschulreform 1969 wurde die „Hauptabteilung“ in ein „Direktorat für Fernstudium“ umgebildet, das sich nun in vollem Maße nur den Erfordernissen dieser Studienform zuwenden konnte. Die Einführung des Fernstudiums an der DHfK war von Anfang an mit der Zielstellung verbunden, es finanziell, materiell und personell so auszugestalten, um mittel –und langfristig zur beruflichen Qualifizierung vorrangig der Leistungssportler effektiv beizutragen. Dazu wurden Außenstellen des Fernstudiums (AS) schrittweise bis 1960 in den Städten Rostock, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Cottbus, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Erfurt gebildet. Das waren jene Städte, in denen auch Zentren des Leistungssports (Sportclubs) des DTSB bestanden. In den 70er Jahren wurde das Außenstellensystem noch mit Konsultationsstützpunkten (KS) in Schwerin (später als Außenstelle), Neubrandenburg, Potsdam, Frankfurt/Oder, Jena und Oberhof (ebenfalls Orte mit Sportclubs) erweitert, die den jeweiligen Außenstellen unterstellt waren. Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport hatte in Wahrnehmung seiner Verantwortung für die DHfK mit Unterstützung der staatlichen Organe und der Leitungen der Sportorganisation Grundvoraussetzungen für Büro- und Lehrräume sowie für Sportstätten an den AS und KS geschaffen.

Für das Fernstudium wurde schrittweise eine spezielle Kadergruppe für die Besonderheiten dieser Studienform gebildet. Im Zeitraum bis 1989/90, bis zur Abwicklung der DHfK, wurden für diesen Aufgabenbereich insgesamt 75 Planstellen für Leitungs-, Organisations – und Lehraufgaben in den Personalplan der Hochschule aufgenommen. Es bildeten sich an den Außenstellen leistungsfähige Arbeitskollektive, die mit den gesellschaftlichen Kräften des Territoriums eng verbunden gewesen sind, hoch motiviert an die Arbeit gingen und die Tätigkeit im Fernstudium als ihre Lebensaufgabe betrachteten.

Lehrveranstaltungen und Konsultationen an den AS und KS wurden hauptsächlich mit einem Kreis von Lektoren aus dem Territorium mit festen Arbeitsverträgen auf der Grundlage eines speziellen Studienplanes (abgeleitet aus dem Direktstudium) durchgeführt. In den 80er Jahren sind ca. 270 Lektoren vertraglich an den 8 AS und 6 KS tätig gewesen. Sie kamen aus Hochschul- und Akademieeinrichtungen, aus dem Sportmedizinischen Dienst, den Kinder- und Jugendsportschulen, Sportclubs, Erweiterten Oberschulen sowie staatlichen Einrichtungen und Betrieben. Ihre Anleitung erfolgte durch hauptamtliche Kräfte der AS und KS, aber auch durch Lektorentagungen am Hochschulort, gestaltet von den Fachbereichen der DHfK. Die Lektoren leiteten vor allem den Lehrprozess in den sportwissenschaftlichen Grundlagen, wie Biomechanik, Sportmedizin, Sportpädagogik, Sportpsychologie sowie Fremdsprachenausbildung. Die Fachgebiete Allgemeine Trainingsmethodik, Theorie und Methodik der Sportartengruppen und Sportarten sind sowohl von qualifizierten Trainern der Sportclubs und Spezialisten der Wissenschaftlichen Zentren der Sportverbände als auch von hauptamtlichen Mitarbeitern der AS/KS unterrichtet worden.

Besonders in den 70er und 80er Jahren gab es durch die weitere Konzentrierung auf den Leistungssport im DTSB eine starke Veränderung der Zusammensetzung der Fernstudenten. Das Verhältnis verschob sich zu Gunsten aktiver Leistungssportler, die nun etwa 75% des jeweiligen Studienjahrganges betrug. Eine Vielzahl von Leistungssportlern, die das Abitur an den Kinder- und Jugendsportschulen abgelegt hatten, wählte nun verstärkt das Berufsziel „Diplomsportlehrer“ mit einer Spezialisierung für die Arbeit als Trainer in den einzelnen Sportarten. Der Veränderung der Zusammensetzung der Fernstudenten musste Rechnung getragen werden, indem der größer werdende Umfang des Trainings und die Zunahme von nationalen und internationalen Wettkämpfen mit den

Studienverpflichtungen noch besser in Übereinstimmungen zu bringen waren. Die sportlichen Leistungsziele der Sportler durften nicht behindert werden, das Studium sollte aber auch in dem vereinbarten Zeitraum (in der Regel 5 Jahre) abgeschlossen werden, was auch im Interesse der Sportler lag.

Analog der „Individuellen Trainingspläne“ (ITP) wurden deshalb auch „Individuelle Studienpläne“ (ISP) eingeführt. Mitarbeiter der AS/KS, der jeweilige Sportler, sein Trainer und ein Funktionär des Sportclubs legten gemeinsam die zu studierenden Fachgebiete, Selbststudienzeit, Konsultationen und Prüfungen in den ISP für jedes Semester fest. Alle Beteiligten verpflichteten sich mit Unterschrift zur Einhaltung der ISP. Die tägliche Verbindung der Fernstudenten mit der Praxis des Leistungssports wurde auch genutzt, Themen für die Jahres- und Diplomarbeiten aus dem Erfahrungsbereich der Studenten zu formulieren. Fernstudenten, die aus unterschiedlichen Gründen ihre leistungssportliche Laufbahn beendeten, aber noch Studienbestandteile abzuschließen hatten, wechselten meistens für die verbliebenen Verpflichtungen noch an den Hochschulort in das Direktstudium.

Das Fernstudium war eine gleichberechtigte Form der Qualifizierung von Sportfachkräften mit Hochschulabschluss, gehörte zur erfolgreichen Geschichte der Hochschule. Aus unterschiedlichen Gründen können keine exakten Absolventenzahlen angegeben werden. Zahlreiche Quellen belegen aber, dass sich ca. 8.000 Bürger und Sportler der DDR auf diesem Wege für eine Tätigkeit im Bereich von Körperkultur und Sport qualifiziert haben. Das waren etwa 50% der Absolventen der Hochschule in ihrer 40jährigen Geschichte. Besonders für die Sportorganisation, den DTSB, waren die disponibel ausgebildeten Diplomsporthelehrer mit einer Spezialisierung für eine Sportart auch eine entscheidende Bedingung für die kontinuierliche Entwicklung des Kinder – und Jugendsports und des Leistungssports in den drei Förderstufen. Für die Leistungssportler ist die enge Verzahnung von Training und Wettkampf mit der beruflichen Qualifizierung bei relativ kurzen Wegen vom Sportclub zu den AS/KS auch eine Motivation zu hohen sportlichen Leistungen gewesen. Nach Beendigung ihrer leistungssportlichen Laufbahn konnten sie in der Regel das Berufsleben nahtlos beginnen, ihre persönliche oder familiäre Zukunft ist planbar gewesen. Für die Mehrzahl der Absolventen der DHfK, so auch des Fernstudiums, bedeutete der Anschluss der DDR an die BRD 1990 mit der Auflösung der Strukturen des DDR-Sports und der damit verbundenen Entlassungen aus dem Arbeitsverhältnis mit dem DTSB eine

völlige Umorientierung bisheriger beruflicher Vorstellungen. Nur Wenige wurden vom DSB/DOSB übernommen. Eine beträchtliche Anzahl hat Deutschland verlassen, fand im Ausland als Trainer oder Sportfachexperten eine Anstellung und konnten ihre Erfahrungen aus der Sportpraxis der DDR im neuen Umfeld anwenden. Ein Teil musste durch Umschulungen eine Tätigkeit in anderen Berufen aufnehmen.

Weltbekannte Leistungssportler haben sich im Fernstudium an der DHfK qualifiziert. Nur wenige Namen sollen stellvertretend genannt werden: Jutta Müller (Eiskunstlauf), Karin Balzer, Ruth Fuchs, Waldemar Cierpinski (Leichtathletik), Roland Matthes (Schwimmen), Ulrich Wehling (Nordische Kombination), Jan Schur und Olaf Ludwig (Radsport), Henry Maske (Boxen), Siegfried Brietzke (Rudern). Fernstudenten der DHfK gehörten in beachtlicher Anzahl den Olympiamannschaften der DDR von 1956 bis 1988 in den Sommer- und Wintersportarten an. An den Olympischen Spielen 1976 in Montreal nahmen z. B. 57 Fernstudenten der Hochschule teil, die 46 Medaillen (21 x Gold, 14 x Silber, 11 x Bronze) von 90 Medaillen insgesamt der DDR-Mannschaft errangen. Das ist der Beweis, dass erhebliche Trainings- und Wettkampfbelastungen mit einer beruflichen Qualifizierung als Student verbunden werden können. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass für Leistungssportler, die andere Fachstudienrichtungen für ihren späteren Beruf wählten (kein Sportstudium), an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen mit Zustimmung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR ähnlich gute Regelungen – wie im Studium an der DHfK – vereinbart worden sind.

Um Training und Wettkämpfe der Leistungssportler bei gleichzeitigen Studienverpflichtungen überhaupt zu ermöglichen, gehörte die soziale Absicherung der Sportler. Diese Aufgabe erfüllte die Arbeitsgruppe „Büro zur Förderung des Sports in den Betrieben“ im Verantwortungsbereich des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport in enger Zusammenarbeit mit den Sport- und Fußballclubs, insbesondere mit den stellvertretenden Vorsitzenden der Clubs für allseitige Ausbildung, vergleichbar mit den Laufbahnberatern in den heutigen Sportverbänden. Diese Arbeitsgruppe erfasste alle Leistungssportlerinnen und Leistungssportler, die von den Sportverbänden und Clubs als förderungswürdig eingestuft, beantragt worden sind und für eine Förderstelle in Betracht kamen. Die Gesamtzahl dieser Förderstellen betrug bis 1989/90 etwa 4.000, davon 3.500 aktive Leistungssportler in den Kaderkreisen A, B, C und D sowie ca. 500 Kader, die ihre leistungssportliche Laufbahn bereits beendet hatten, aber für den Schul-, Berufs- oder

Studienabschluss noch Zeit benötigten, noch nicht einer beruflichen Tätigkeit nachgehen konnten und auf den Förderstellen bis zum Abschluss weiter geführt und unterstützt wurden. Dazu gehörten vor allem auch finanzielle Zuwendungen, die den normalen, durchschnittlichen Lebensunterhalt für den jeweiligen Leistungssportler gegenüber Nichtleistungssportlern im Berufsleben sicherte. Die Kosten waren Bestandteil des Staatshaushaltes der DDR. Darin waren die Fernstudenten der DHfK, die als Leistungssportler eingestuft waren, mit eingeschlossen. Sie erhielten einen Pauschalbetrag als Differenz zwischen Stipendium und durchschnittlichem Verdienst nach Studienabschluss. Die Einstufung und die Organisation der finanziellen Regelungen übernahm das genannte „Büro zur Förderung des Sports.....“ in enger Abstimmung mit den zuständigen Organen des DTSB und seiner Sportverbände. Alle Einzelheiten zu diesem Teil der Förderung des Leistungssports hat der langjährige Leiter des genannten Büro, Dr. Christian Opper, ausführlich schriftlich dargestellt in dem Beitrag „Die soziale Absicherung der Leistungssportler der DDR“, in „Beiträge zur Sportgeschichte“, Heft 18/2004, Sportless Verlag Berlin. Für die erfolgreiche Entwicklung des Leistungssports in der DDR war ein Bedingungsgefüge für die Sportlerinnen und Sportler im Spitzen - und Nachwuchsbereich wirksam, das die Vereinbarkeit von Training und Wettkampf mit beruflicher Qualifizierung und finanzieller Sicherheit gewährleistete, ein Markenzeichen des DDR-Sports.

Mit der Abwicklung der DHfK 1990 wurde auch das Fernstudium der Hochschule mit liquidiert, die Außenstellen und Konsultationsstützpunkte aufgelöst, die Mitarbeiter entlassen, in den Vorruhestand oder in die Arbeitslosigkeit verabschiedet. Mitarbeiter und Lektoren dieses Arbeitsbereiches besaßen einen großen Erfahrungsschatz bei der Gestaltung des Fernstudiums, der für den Leistungssport in der Bundesrepublik ungenutzt geblieben ist. Ein in der Welt wohl einmaliges Ausbildungssystem hatte aufgehört zu existieren, ein erfolgreicher Teil der Sportgeschichte der DDR wurde abrupt beendet. Auch Interventionen von namhaften Persönlichkeiten, wie z. B. von Elk Franke, damaliger Präsident der „Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft“(DVS), forderten, die Entscheidung zur Auflösung nochmals zu überdenken und das Fernstudium als....“attraktive Alternative zum bisherigen Ausbildungssystem der Bundesrepublik ...“ zu nutzen. Die Entscheidung stand aber fest, die DHfK hatte in der gesamtdeutschen Sport –

und Hochschullandschaft keine Daseinsberechtigung mehr, ein Konkurrent der Sporthochschule in Köln wurde auf diese Weise ausgeschaltet.

Zurück zur Gegenwart:

Einig sind sich Sportfunktionäre, Trainer und Sportler, dass das bisherige, praktizierte Fördersystem des Leistungssports in Deutschland nicht ausreicht, um die anspruchsvollen Ziele im Wertsport zukünftig zu verwirklichen und nicht weiter im Mittelmaß zu verharren, wie in den Stellungnahmen zur Leistungssportreform zu lesen ist. Es wird gegenwärtig hauptsächlich getragen von der „Stiftung Deutsche Sporthilfe“ für 3.600 Athleten (C-, B- und A-Kader), die aber nur mit 100,- bis 300,- Euro monatlich unterstützt werden. Topathleten erhalten die höchste Förderstufe mit 1.500,- Euro je Monat und 18 Monate lang vor den bevorstehenden Olympischen Spielen. Beide Fördermöglichkeiten werden als unzureichend bezeichnet. Gesonderte Festlegungen für eine größere Summe gibt es für die Gewinner von Medaillen bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften als Einmalzahlung. Für diese wenigen „Medaillen-Athleten“ ist die jahrelange leistungssportliche Betätigung erst attraktiv, weil sie die Anwärter für gut ausgestattete, finanzielle Sponsorenverträgen sind. Die größere Anzahl der Leistungssportler kommt für diese Förderung nicht in Betracht. Berufliche Perspektive und finanzielle Sicherheit müssen für Leistungssportler in Sicht sein, dann werden sich auch wieder mehr Jugendliche für den leistungssportlichen Weg entscheiden. Gegenwärtig ist die Situation rückläufig. Paul Biedermann forderte in einem Interview nach den Olympischen in Rio deshalb: „Ein Leistungssportler, der sich in der beruflichen Qualifizierung oder im Studium befindet, müsste für den normalen Lebensunterhalt 2.500,- bis 3.000,- Euro erhalten.“

Bessere Bedingungen für Leistungssportler bestehen für eine Duale Karriere in der Bundeswehr, in der Polizei und im Zoll. Nach Angaben in den Fachorganen werden in diesen drei Institutionen zusammen 744 Förderstellen für den Leistungssport bereitgestellt, die die Erfordernisse für Training und Wettkämpfe, berufliche Qualifizierung mit finanziellen Zuwendungen relativ gut sichern. Für Trainer in einem Arbeitsverhältnis mit den gleichen Institutionen sind ebenfalls ähnlich gute Bedingungen gegeben. Insofern sind Einschätzungen von Trainern und Sportlern berechtigt, die von einer Zweiklassengesellschaft gegenüber den übrigen Trainern und Sportlern in den Sportverbänden sprechen.

Die Grundfrage bleibt also weiter zu beantworten, die seit Jahren von Sportfunktionären, Trainern, Sportwissenschaftlern und Sportlern immer wieder gestellt wurde: „Welchen Leistungssport wollen wir in Deutschland, in wesentlichen Sportarten schrittweise zurück in die Weltspitze oder weiter in Richtung Mittelmaß?“ Gleichzeitig ist auch von namhaften Persönlichkeiten des Sports und der Sportwissenschaft zu lesen: „Der Leistungssport sollte sich nicht nur über Medaillen definieren.“ So ergibt sich weiter die Frage: Stellt die aktuelle Leistungssportreform die Weichen in die beabsichtigte Richtung und berücksichtigt sie auch unterschiedliche Standpunkte zum Leistungssport? Für die „Duale Ausbildung und Studium“ kann das ehemalige Fernstudium der DHfK sicher nicht in allen praktizierten Organisationsformen als Modell in der föderalen Struktur Deutschlands betrachtet werden. Dafür fehlen Entscheidungsbefugnisse, sind objektive Grenzen gesetzt, oder es mangelt am Willen, notwendige zentrale Regelungen über die einzelnen Verantwortungsbereiche hinweg zu treffen. Doch für die Universitäten und Hochschulen in der Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer könnte eine Reihe von Erfahrungen des Fernstudiums der DHfK für die Umsetzung der Leistungssportreform ausgewertet und einbezogen werden.